

Willkommen in Absurdistan

Von Badgiran, dem Grenzort zwischen Iran und Turkmenistan düsen wir zwischen den letzten Bergen hinunter in die Ebene Richtung Ashgabat. Nach vier Stunden Grenztheater hatte uns der letzte Beamte, der natürlich nochmals unseren Pass sehen wollte, ausdrücklich ermahnt: "Don't stop and no photos!". Doch wir missachten beide Verbote, denn zu grandios ist die Landschaft.



Der Kulturschock in Ashgabat könnte kaum grösser sein. Der Iran war laut, abgasgeschwängert, schmutzig, halbfertig oder halbzerfallen und vollgestopft mit freundlichen und hilfsbereiten Menschen. In Ashgabat gibt es achtspurige Strassen, auf denen kaum ein Auto fährt. Klimatisierte Bushaltestellen, an denen niemand wartet. Verwaiste riesige Parks mit unzähligen Springbrunnen und Wasserspielen. Prunkvollste Bauten mit viel Marmor und Glas, die Banken, Theater und das Ministerium für Pferde oder Teppiche beherbergen. Vor einigen Jahren wurden, nach Anordnung des Präsidenten, alle Strassennamen gestrichen und durch vierstellige Zahlencodes ersetzt.



Bei der Hotelsuche stellen wir fest, dass Touristen den dreifachen Preis bezahlen. Verhandeln sinnlos! In der Lobby liegen mehrere Ausgaben einer Zeitschrift auf. Jedes Cover zeigt den Präsidenten (nennen wir ihn Dik. Dik Tator). Auch sonst ist sein Konterfei omnipräsent und lächelt einem von überdimensionierten Plakaten mit der immer gleichen Ausdruckslosigkeit entgegen. Nach fünf Minuten Fernsehnachrichten habe ich das Gefühl, das öffentliche Leben bestehe nur aus Volkstänzen, Militärparaden und Eröffnungszeremonien von Museen oder Schulen.

Frisch geduscht fahren wir zum Yimpash, dem riesigen und einzigen Einkaufs- und Vergnügungszentrum. Auf drei Stockwerken findet man fast alles, was das Herz begehrt: von Lebensmitteln über Kleider und Elektronikartikel, bis zu Spielhallen. Im Restaurant wird uns als Speisekarte ein Ipad gereicht und die Bestellung erfolgt per Iphone. So was wäre sogar bei uns sehr modern. Allzu lange dürfen wir dem Konsumwahn aber nicht fröhnen, denn ab 23.00 Uhr sind draussen viele Polizisten unterwegs, um die Sperrstunde mit lauten Sirenen durchzusetzen.



Der Präsident findet Radfahren super und haben auch alle Turkmenen das Radfahren super zu finden. An den Wochenenden sind tausende Velofahrer in den Strassen Ashgabat's unterwegs. Am 1. September, dem Nationalen Tag des Radfahrens, ist es gar verboten, andere Transportmittel zu benutzen. Da wir nur ein 5-Tage-Transit-Visum erhalten haben, müssen wir aber vorläufig aufs Velofahren verzichten und die 600 km bis zur usbekischen Grenze mit motorisierter Unterstützung zurücklegen.

Mit einem Minibus fahren wir nach Mary, welches etwa auf halber Strecke bis zur Grenze liegt. Schon wenige Kilometer hinter Ashgabat wird aus der vierspurigen perfekten Autobahn eine Rumpelpiste. Ohne Rücksicht auf Mensch und Material brettert der Fahrer mal rechts, mal links mit Vollgas über die löchrige Piste. Wir werden ordentlich

durchgeschüttelt. Noch mehr fürchten wir aber, dass unsere Räder Schaden nehmen könnten, die auf den Rücksitzen immer wieder bis unter die Decke katapultiert werden.

Auch in Mary sind die Hotelpreise (für Touristen) astronomisch, so dass wir beschliessen etwas ausserhalb zu campieren. Als wir aus der Stadt fahren, werden wir von einem Auto angehalten. Max will wissen woher wir kommen und lädt uns spontan zu sich nach Hause ein. Eine sehr nette Geste, für uns aber eine etwas schräge Erfahrung. In der winzigen Zweizimmerwohnung warten nämlich zwei Frauen auf uns. In die eine sei er verliebt und die andere (erst 16jährige) sei zum Arbeiten da. Wir fragen uns jedoch, wie viel Liebe wirklich im Spiel ist. Denn die erste Frau hat ein blaues Auge und beide erzählen stolz, Max hätte sie im Suff geschlagen. Später am Abend erscheint noch eine dritte Freundin. Es sei normal hier, mehrere Frauen zu haben. Bis zu fünfzehn. Wir sind froh haben wir einen Schlafplatz und sind froh, als wir am nächsten Morgen auf unsere Velos zu sitzen und in die Wüste fahren zu können.

Doch auch die Wüste hat ihre eigenen Gesetze. Wir wollen/müssen die 240 km bis Turkmenabat in zwei Tagen zurücklegen. Anfangs kommen wir recht flott voran. Am Nachmittag beginnt aber, wie so häufig, ein starker Wind zu blasen - natürlich genau von vorne. Nach 100 km sind wir ziemlich am Ende und nach einer Lagebesprechung beschliessen wir, einen Laster anzuhalten. Tatsächlich nimmt uns gleich der erste mit.

In Turkmenabat steigen wir in einem wahnsinnig protzigen Hotel ab. Wenigsten sind aber hier die Preise erträglich. Dank unserem Lastwagenlift verbringen wir hier sogar einen Ruhetag. Dann verschleudern wir auf dem Basar die letzten Manat (es ist verboten Landeswährung auszuführen) und fahren die 40 km bis zur Usbekischen Grenze. Der Gott der Zöllner scheint uns wohlgesinnt, denn nach nicht mal einer Stunde sind wir in Usbekistan. Turkmenistan wird eine kurze, aber sehr spezielle Erinnerung bleiben.



Visa Odyssee in Tashkent

Tashkent, Vokzal, Hauptbahnhof. Hier wird wohl der Tiefpunkt unserer Reise markiert. Wir stecken im Dilemma. Eigentlich hätte uns die top gestylte und knackig angezogene Visa Agentin gestern schon anrufen sollen. Um 19.00 Uhr erfuhren wir jedoch, dass sie ohne eine Nachricht für uns in den Feierabend verschwunden ist. Heute Morgen vertröstete sie uns auf 15.00 Uhr. Um diese Zeit will ihr Boss im chinesischen Konsulat abklären, ob sie für uns die Visas beschaffen können. Jetzt ist es schon über 16.00 Uhr und wir wissen nicht, ob wir weiter auf ihren Anruf warten sollen oder den Zug zurück, zu unseren Fahrrädern, nach Samarkand nehmen sollen.



Bukhara

Angefangen hat die ganze Story in Bukhara. Für drei Tage geniessen wir die Perle des Orients. Schon hier vernehmen wir die Hiobsbotschaft, bagatellisieren und verdrängen sie aber gekonnt. In Samarkand, einer weiteren Stadt wie aus tausend und einer Nacht, drängt sich die schlechte Nachricht erneut in unser gut gelauntes Bewusstsein. Angeblich soll es in ganz Zentralasien keine chinesischen Visa mehr für Touristen geben.

Im Internet finden wir dies auf mehreren Seiten bestätigt. Dies gleicht für uns einer Katastrophe. Die Chinesen wollen scheinbar verhindern, dass Individualtouristen durch die autonomen Gebiete in Westchina reisen. Aber genau das haben wir vor. Alle anderen Alternativen auf dem Landweg kommen für uns nicht in Frage. China ist zu gross, um es umfahren zu können. Und darüber hinwegfliegen? Die Räder in Kartons verpacken? Würd - nein, das wollen wir auch nicht. Das nervigsten daran ist, dass die Chinesen ihre Visaregelungen scheinbar genau in diesen Monat verschärft haben. Bis im Juli 2013 waren die China Visa in allen Stan- Ländern relativ einfach erhältlich.



Samarkand

Ohne zu zögern, nehmen wir am nächsten Morgen den Zug in die Hauptstadt Tashkent. Wir müssen der Sache auf den Grund gehen. In halsbrecherischer Taxifahrt, bringt uns ein freundlicher Usbeke zu einer Reiseagentur, die Visaangelegenheiten erledigt. Mit Hilfe der Agentur rechnen wir uns bessere Chancen aus. Aber für uns drängt die Zeit. Wir wollen so schnell wie möglich zurück nach Samarkand und dann zum Pamir Highway. Denn der führt über 4600 Meter hohe Pässe. Und dort wird es im September schon empfindlich kalt. Kurzerhand entscheiden wir uns es doch selber mit dem Antrag zu versuchen. Wir, vergessen die Agentur und verlassen den Bahnhof wieder, um direkt zur Botschaft zu fahren. Wenn wir es nicht selber probieren, werden wir nie wissen, ob wir es trotz aller Schauergerüchten geschafft hätten. Endlich hat das Nerv tötende, untätige Warten ein Ende. Wir sind froh unser Schicksal wieder in unseren Händen zu haben.



Bahnhof Tashkent

Der Gang zur Botschaft war zwar erfolglos, aber unsere Stimmung ist deutlich besser, nachdem wir nun eine Entscheidung gefällt haben. Den ganzen nächsten Tag verbringen wir im Hotel, wo wir den Antrag vorbereiten. Der Antrag ist in kyrillischen und chinesischen Schriftzeichen geschrieben. Super! Zum Glück gibt es das Internet, wo wir eine englische Übersetzung finden.

Nervös, wie vor einer wichtigen Prüfung machen wir uns auf zur Botschaft. Die eineinhalb Stunden Warten kommen uns ewig vor. Punkt neuen Uhr geht es los. Das Warteschlangensystem durchschauen wir nicht. Um acht Uhr warteten mit uns fünf andere Leute, jetzt kurz vor der Türöffnung kommen sie von überall her und schlüpfen vor uns in die ersehnte Botschaft. Doch plötzlich werden wir von einem Wartenden reingeschickt. Hinter einem verspiegelten Glas sitzen zwei Chinesinnen. Eine prüft unseren Antrag penibelste. Die Minuten scheinen endlose Stunden zu sein. Während ich Stossgebete in den Himmel schicke, studiert sie unseren Reiseplan. Warum wir nicht von Tashkent nach Peking fliegen?? Wir erklären, dass wir vorher noch nach Tajikistan wollen und danach unser Usbekistan Visa abgelaufen ist. Aha. Wieso wir dann nicht in Kirgistan das Visa beantragen? Äh, zu wenig Zeit, antworten wir unsicher. Nach weiteren Fragen, meint sie, sie werde unsere spezielle Situation mit dem Konsul besprechen. Höflich bedanken wir uns und warten noch einige bange Minuten, sind aber optimistisch. Dann die Erlösung! Wir werden das Visum bekommen und dazu noch für viel länger als erwartet. Zweimal siebzig Tage mit zweifacher Einreise. Den mutigen gehört die Welt! Jubeln wir draussen. Die bittere Pille dazu: Wir können es erst in einer Woche abholen und die Chinesen haben unsere Pässe behalten. Ohne Pässe können wir keinen Schritt machen in diesem Land. U-Bahn fahren, Zug fahren, Hotel buchen, einfach für alles ist hier ein Pass notwendig. Für uns heisst das nun eine Woche im Hotel rumhängen...hoffentlich lohnt sich das Warten!